



Der Tautai konnte unseren Zwecken weder nützen noch schaden, darum verzichteten wir darauf, dieselben Worte zu hören, welche wir vom Gouverneur vernommen, und unterhielten uns mit Dingen, die einen chinesischen Lebemann mehr interessirten. Als wir aufbrachen, ersuchte er mich noch, ihm drei Uhren zu repariren. Wie gewöhnlich, so waren die Uhren nicht aufgezogen. In den folgenden Tagen bat er mich noch, sein Fernrohr zu untersuchen. Vor zwei Jahren habe dasselbe noch so gut functionirt, „daß er beim Durchschauen alle Gegenstände mit der Hand erfassen konnte“, jetzt aber sei das Glas verdorben und hülle Alles in Finsterniß wie die Nacht. Als ich das Instrument zerlegte, stellte es sich heraus, daß das Rohr mit einem großen Stück Papier verstopft war. Ich entfernte das Hinderniß und putzte die Gläser. Der Tautai war von der Geschicklichkeit entzückt und schickte mir zum Danke einen Korb herrlicher Pfirsiche.

Die hohen Herren beeilten sich, uns die Gegenbesuche abzustatten. Es kamen nicht nur der Gouverneur, der Tautai, der Magistrat, sondern viele andere Mandarine, und zwar im Auftrage — ihrer Frauen. Die Sache verhielt sich nämlich so: Es ist Sitte, daß jede Visite erwidert werden muß. Wir waren sohin genöthigt, die Mandarine in ihren Häusern zu besuchen. Die Frauen und Töchter der Beamten, denen es nicht gestattet ist, sich öffentlich auf der Gasse zu zeigen, bohrten nun, während die Gatten und Väter bei den fremden Leuten waren, in die Holzwände, welche ihre Gemächer von dem Salon trennten, eine Anzahl Löcher, durch welche sie uns dann mit Muße betrachten konnten. Als wir späterhin der Sache auf